Andreas Bonn

der
Zergliederungskunst und Wundarzneiwissenschaft
Professor zu Amsterdam
über
eine seltene und widernatürliche Beschaffenheit
der

Harnblase
und
Geburtstheile
eines
zwölfjährigen Knabens.

Aus dem Holländischen übersezt
von

Heinrich Joseph Arntz
d. A. W. B.

Strasburg und Kehl 1782.

Andreas Bonn

der

Zergliederungskunst und Wundarzneiwissenschaft

Professor zu Amsterdam

über

eine seltene und widernatürliche Beschaffenheit

der

Harnblase

und

Geburtstheile

eines

zwölfjährigen Knabens.

Aus dem Holländischen übersezt

von

Heinrich Joseph Arntz

d. A. W. B.

Strasburg und Kehl 1782.

Vorrede des Uibersezers.

Wär' ich nicht von andern, aufgefordert worden, die merkwürdige Abhandlung des H. Prof. Bonn zu übersezen: so würde ich es nie gewagt haben, bei meiner unvollkommenen Kenntniß der teutschen Sprache, zum Vorschein zu kommen.

Der Anblik des Knabens selbsten, über welchen vorzüglich, die folgende Abhandlung geschrieben ist, überzeugte mich, daß dieser seltene Fall, den teutschen Aerzten bekannter zu seyn, verdiene -- ich gab also dem Verlangen meiner Freunde Gehör; mit welchem Erfolge? -- das will ich dem forschenden Arzte überlassen, zu beurtheilen.

In dem ersten Stük des dritten Theils einer periodischen Schrift, die H. J. Voegen van Engelen, unter dem Titel: Genecs-Natuur-en Huirhoud-Kundig Kabinet zu Amsterdam heraus gibt, befindet sich die Abhandlung, des H. Prof. Bonns die ich in dieser Abhandlung dem Publikum anbiethe.

Das Zeugniß groser und erfahrner Männer über die Seltenheit und Merkwürdigkeit dieses besondern

Falls, und die in dieser Schrift zerstreute nüzliche und wichtige Beobachtungen, welche meines Wissens, noch nicht in teutscher Sprache erschienen sind, lassen mich hoffen, daß meine Bemühungen den Aerzten und Wundärzten nicht gleichgültig seyn werden, ihre Kenntniß mit einem ungewöhnlichen Falle bereichert zu haben --- und dann habe ich meinen Zwek erreicht.

Sollte ich den Sinn des H. Verfassers, dem ich genau gefolgt bin, hie und da verfehlt haben, so ist's nur meiner Unkunde der teutschen Sprache zuzuschreiben. Ich habe mich indessen äusserst bestrebt verständlich zu seyn, damit meine Zeit und Arbeit, die ich darauf verwendet habe, und so gering sie auch ist, nicht vergeblich seyn möge!

Strasburg den 31. August 1782.

Obwolen unter allen Teilen des menschlichen Körpers eine natürliche und beständige Gleichförmigkeit bei so vielen Menschen wargenommen wird; welche mit der größten Ehrfurcht gegen die göttliche Allmacht und Weisheit betrachtet zu werden verdient; so gibt es doch einige unter diesen so übereistimmenden Theilen, wobei die Natur spielt, so daß sie ganz oder zum Theil von der gewöhnlichen Bauart abweichen; der Gesundheit zwar ein wenig schaden, aber doch das Leben bis zu einem hohen Alter gereichen lassen. Deswegen verdienen sie nicht allein Bewunderung, sondern auch die Aufmerksamkeit und vorsichtige Behandlung der Aerzte und Wundärzte.

Nicht allein die ältere Beobachter, welche einfach und getreu ihre Beobachtungen anstellten, sondern auch die neuern, welche weitläuftiger und genauer damit verfuhren, haben nicht allein ihre eigene Werke sondern auch die Denkschriften der gelehrten Gesellschaften, von Zeit zu Zeit mit dergleichen Seltsamkeiten der Natur und deren Abbildungen angefüllt. Da nun dergleichen Fälle immer denen dunkel sind, welche sich weder durch die Zergliederungskunst, noch durch die Erfahrung gehörige Kenntnis darinnen

erworben haben, so hoffe ich durch diese Abhandlung, worinnen ein Fall beschrieben wird, welcher von den berühmtesten Männern mit der grösten Bewunderung ist untersucht worden, ihnen damit mehrere Aufklärung zu geben. Ich wünsche, daß diese Abhandlung durch Hülfe des Genecs-Kundig-Kabinet (*) in die Hände der niederländischen Aerzte und Wundärzte kommen möge; um dergleichen elende und mitleidswürdige Personen von ihrer Geburt an vor allen Mißhandlungen zu sichern.

Ein besonderes Gebrechen der Harnblase und widernatürliche Beschaffenheit der Geburtstheile machen den Gegenstand dieser Abhandlung aus.

Damit sich aber der Leser einen deutlichern Begriff hievon machen könne, -- damit er sich der natürlichen Lage und Beschaffenheit der Harnblase erinnere; so will ich vorläufig eine Beschreibung von dem natürlichen Zustande derselben geben.

Die Harnblase ist ein Sak, der aus einem häutigen und muskulösen Wesen zusammen gesezt ist, und welcher das Vermögen hat, durch Hülfe des Harns sich auszudehnen, und wieder zusammen zu ziehen, um denselben auszuleeren. Sie liegt im

---

(*) Die in der Vorrede angeführte holländische periodische Schrift.

untern Theil des Bauches, in dem sogenannten knöchernen Beken, ausser dem Bauchfell, vor dem Mastdarm, gleich hinter den Schambeinen. Sie hat Gemeinschaft mit den Nieren (welche in den Lenden liegen) vermittelst der Harngänge, welche seitwärts in das Beken herunter gehen, und sich schief und ein wenig aufsteigend an der untern Seite der Blase inseriren. Die Blase endigt sich an der Harnröhre, welche unter den Schambogen herfür kommt, bei Männern aber an der untern Seite der vereinigten schwammigten Körper der Ruthe fortläuft und sich alsdann in die Eichel endigt.

Der Harn, welcher von den Nieren abgesondert wird, gehet durch die Harngänge tropfweise in die Blase. Er wird in derselben durch einen Schliesmuskel aufgehalten bis zur Zeit des willkürlichen Harnens.

So verhält es sich kürzlich mit der Lage, mit der Wirkung, und mit der Beschaffenheit derjenigen Theile, welche zur Absonderung, zum Aufenthalt und zum Ausleeren des Harns bestimmt sind.

Hingegen wenn man die Zergliederung der Thiere vergleicht, und die besten Schriftsteller, als *Aristoteles*, *Sevennus*, *Collins*, *Blasius*, *Monro*, u. a. über diesen Gegenstand zu Rathe zieht: so findet man durch Beobachtungen bekräftiget, daß die Harnblase bei den meisten kriechenden Thieren, Vögeln und

Fischen mangelt, und nur allein den vierfüssigen Thieren eigen ist, besonders die lebendig gebären. Bei ersteren hat man immer die Nieren gefunden, nie aber eine Harnblase. Die Harngänge endigen sich entweder in einen Abzug (Cloaca), oder in einen ausgedehnten Theil des Mastdarms. Hier dienet der Harn den Koth zu verdünnen, damit er desto leichter könne abgeführet werden. Die Dünne des Kothes der Vögel schreibt man dieser nämlichen Ursache zu.

Es finden sich aber Warnehmungen, daß die Harnblase auf die nemliche Weise bei Menschen gemangelt und wo sich also die Harngänge anderswo entledigt haben. Wie Blasius (*) einen Fall anführet, von einem fünf und dreisigjährigen Mann, welcher, da man ihn nach dem Tode öfnete, ohne Blase gefunden wurde. Die Nieren waren gut beschaffen, die Harngänge sehr erweitert; die ohnweit der Schamtheile sich vereinigten, und umgebogen sich an dem Nabel mit einer kleinen Oefnung endigten.

I. N. Binnengerus (**) beschreibt einen andern Fall, wo keine Blase nach dem Tode gefunden wurde, und wo die Harngänge sehr erweitert, unmittelbar

---

(*) Observationes medicae rariores. Amst. 1677. Pag. 52.

(*) Observat. & Curat. med. Centuriae quinque. Montbelgardi. 1673. Pag. 160.

in die Harnröhre hinein giengen; so, daß man vermittelst einer Sonde durch die Harnröhre in die Harngänge hinein kommen konnte; und so umgekehrt.

I. Schrader (*) erzält eine Beobachtung von Hornius, wo die Blase mangelte, und die Harngänge sich in der Scham (*vulva*) endigten.

L. G. Klein (**) beschreibt einen sogenannten Zwitter, bei welchem nach Oefnung des Leichnams die Blase mangelte, der linke Harngang aber sich in dem **Mastdarm** endigte.

Ich zergliederte im vorigen Jahre ein neugebornes Kind, dem, bei gänzlich fehlender Blase die Harngänge nahe bei dem Halse und Munde der Gebärmutter in die verengerte Scheide eingepflanzt waren.

Ausser diesen haben uns eine ganze Reihe von Warnehmungen, ein ganz anderes Naturspiel kennen lernen, aus dessen Anlaß, die Schriftsteller ebenfalls mehr oder weniger zuversichtlich das **Mangeln**

(*) Observat. et Histor. Amstel. 1674. Decas 4. Observat. 8. Pag. 231.

(**) Nova acta Physico-medica. Tom. I. Observat. 38. Pag. 148.

der Blase versichert haben. Dergleichen Erscheinungen die den Unwissenden nur in Verwunderung sezen, den Erfahrnen aber bei ihrer Verwunderung die gröste Aufmerksamkeit erregen, geben izt gleich einen Beweis ab, daß die Natur auch in ihren Abweichungen einigermassen regelmässig verfährt und allezeit mehr oder weniger sich gleich bleibt.

Das sonderbare und bewunderungswürdige in diesen Fällen ist, daß in einem lebendigen Gegenstand, eine blutrothe, schwammartige Fleischgeschwulst zu sehen ist, die sich an dem untersten Theile des Bauches, gerade über den Schaambeinen befindet. Nach dem äusserlichen Ansehen ist diese Geschwulst meistens glänzend, und wie es scheint, ganz von Feuchtigkeit durchdrungen; welche die unebene und zuweilen hökrigte Oberfläche unaufhörlich benezzet; und woraus durch Oefnungen oder kleine Rizzen, von Zeit zu Zeit eine klare Feuchtigkeit tropf- oder stralweise hervorquillt.

Es wird als etwas besonderes darbei angemerkt, daß bei dergleichen neugebornen Kindern sowohl als bei erwachsenen Menschen meistentheils an dem gewöhnlichen Ort kein Nabel gefunden wird, und aus dieser Ursache, wird die Nahrung einer solchen Frucht innerhalb der Gebärmutter, nothwendiger Weise einer Nahrung durch den Mund zugeschrie-

ben; deshalben werden auch solche Kinder als Beweise von allen den Schriftstellern aufgestellt, die die Nahrung durch den Mund behaupten wollen.

Eine zweite Besonderheit ist das scheinbare Mangeln der Harnblase; welche von anderen, die der Wahrheit näher kommen als die ausser dem Leibe befindlich, glauben.

Eine dritte Besonderheit ist die widernatürliche Beschaffenheit der Geburtstheile; wovon man behauptet: daß sie bei Kindern weiblichen Geschlechts kaum etwas unterschieden werden kann; bei männlichen Kindern aber, oder schon erwachsenen Menschen besser, weil eine ungestalte Ruthe nebst einem Hodensak da ist. Bei allen aber beobachtet man den Mangel der natürlichen Oefnung der Harnröhre.

Diese wiedernatürliche Beschaffenheit der Ruthe kann Platz haben ohne einen scheinbaren fleischichten Auswuchs an dem Unterleibe; wovon ich vor vier Jahren durch eine Beobachtung bin belehrt worden.

Ich glaube Gründe zu haben, um zu behaupten, daß, obschon der Nabel in dergleichen Fällen nicht immer an der gewöhnlichen Stelle gefunden wird, dennoch derselbe niemals wird gemangelt haben; sondern daß die Narbe desselben allzeit an dem oberen Theil der widernatürlichen Geschwulst zu sehen sey. Diese Narbe wird nach dem Tode sich entweder als eine braunrothe Fläche oder als ein kleines flaches

Grübgen das zu suchen ist, sich zeigen und ohnfehlbar gefunden werden.

Ich werde mich begnügen, nur einige der beschriebenen Fälle anzuführen, und zwar solche, die von unsern eigenen Landsleuten wahrgenommen, oder aus den Schriften anderer in die ihrigen sind aufgenommen worden, damit der wißbegierige Leser diese angeführte Schriften selbsten zu Rathe ziehen könne.

Der gelehrte Tulp sah zweimal die Ruthe bei Kindern ohne Harnröhre; folglich nicht durchbohrt. Die beim ersten Falle hatte nichts anders als ein Grübgen. Das Harnen geschahe durch eine Oefnung, welche in den Runzeln des Hodensaks war. Das zweite, welches für einen Zwitter gehalten wurde, harnte durch ein kleines Röhrgen, welches zwischen den Schaamlefzen verborgen war. (*)

Das einzige Beispiel, welches ich von Ruisch wahrgenommen finde, ist von Ihm in einem Brief beschrieben an den Geburtshelfer, Herrn H. van Roonheuisen. (**) „Es war an einer Leiche von ei-

(*) Sieh des Beobachters Genees Kundige Warneemingen. Uibersezt zu Leyden 1740. 4tes Buch, 36ste Beob. Seite 455 und 456.

(**) Geschrieben aus dem Haag 1665 und durch van Roonheuisen in seinen Genees - en Heelkunstige Aanmerkingen. Herausgegeben 1672. Seite 66 bis 68.

ner Person, die kaum Mann, vielweniger aber Frau, und noch weniger beides zugleich konnte genannt werden --- Das äusserliche Ansehen war zwar etwas weiblich; doch machten Bart und Stimme im Leben das männliche mehr kenntlich. --- Man fand nach dem Tode in den Leisten, gleich unter der Haut zwei männliche Hoden, (testiculi viriles) wie auch die Epididimydes. Die Hoden waren über dieses noch mit Gefäßgen und Häuten versehen. Die Samenbläsgen (vesicula seminales) waren natürlich; allein dem Beobachter wurde die Gelegenheit benommen, zu untersuchen, wo sie sich entledigten --- Die Nieren lagen sehr hoch im Leibe. Die sehr ausgedehnten Harngänge führten den Harn, nicht zur Blase, (denn diese fehlte ganz) sondern zu dem Nabel, welches auf beiden Seiten zwei kleine Oefnungen hatte, woraus der Harn beständig heraus tropfte. "

Ruisch sagt nichts von einer hervorragenden widernatürlichen Geschwulst über den Schaambeinen; welches doch nicht unwarscheinlich ist, daß eine solche da gewesen seye. Der Beobachter sezt endlich noch hinzu: dieses ist das zweitemal, daß ich die Harngänge, aus Mangel einer Harnblase, und einer männlichen Ruthe, in den Nabel eingepflanzt gesehen habe.

Der berühmte Seeländer Stephanus Blankart beschreibt ein Kind, (*) „welches ohne Nabel und

---

(*) Dieses Kind wurde auf der Messe gezeigt, als es ein halb Jahr alt war, und ist von Ihm in

männliche Ruthe geboren wurde. Keines von beiden war zu sehen; sondern nur allein zwei Oefnungen wo der Harn heraus tropfte. Der Beobachter sagt: möglich ist es daß sich die Harngänge hier öfneten, ---- Ein wenig mehr unten schien etwas hervor zu ragen, wie, wenn es ein Theil der Blase wäre. Die Mutter meynete, daß die Nabelschnur dazwischen gesessen hätte. Zwischen diesem und dem After war etwas zweien weiblichen Lefzen ähnlich; allein es war keine vollkommene weibliche Schaam; (Vulva) weilen sie keineswegs durchgieng --- In jeder Lefze war eine Kugel, welche der Beobachter für die Hoden hielt.“

Doktor C. Stalpart van der Wiel aus dem Haag erzält (*) ein Kind von fünf viertel Jahr, im Jahr 1683, gesehen zu haben; vermuthlich das nemliche, das von Dr. Blankard beschrieben worden ist, und von welchem er bezeugt: daß es ohne Nabelschnur zur Welt gekommen wäre, so, daß die Hebamme nicht nöthig hatte den Nabel zu unterbinden. --- Dieses Kind hatte keinen Nabel, doch war an dessen

---

seinem wichtigen Werke: Hollands Jaarregister. 1682. 3ter Theil, 67te Beob. S. 301. beschrieben.

(*) In dem zweiten Theil seiner Zeldsaame aanmerkingen. Herausgegeben 1686. Beob. 32. Seite 307.

Stelle ein breiter, runder, rother Flekken, welcher mit einem sehr dünnen Häutgen überzogen war, dieser Flekken befand sich in der Schaamgegend ohngefähr in der Grösse eines holländischen Schillings, (in der Grösse eines Sechsbäzners oder acht Groschen Stüks). In welchem Umfang sich zwei kleine Wärzgen, ohngefähr einen Finger breit von einander befanden, wodurch der Harn ausgeleert wurde. Nebst dem hatte dieses Kind einen sehr kleinen Hodensak mit zwei Hoden; eine Ruthe war gar nicht zu sehen; sondern nur allein die Eichel, wenn man sie von ihrer Vorhaut entblöste. Welche man undurchbohrt, das unterste nach oben gekehrt, wie auch das frenulum nach dem Bauch zu gewendet, gerade über den Hodensak sehen konnte.

In den beigefügten Figuren hat der Beobachter dieses besser auszudruken gesucht; obwohlen dieses noch sehr dunkel ist; in Rüksicht des Frenulum's will ich nicht entscheiden, sondern es dem Leser überlassen zu beurtheilen, theils durch Vergleichung der folgenden Fälle aus der von mir hinten angehängten Figuren.

In einer andern Stelle (*) beschreibt der nemliche Beobachter ein anderes Kind, welches 1683. geboren

---

(*) Seite 341. Tabel. 7. Fig. 1. 2. 3. 4.

wurde. „ Hier war die Nabelschnur noch am Leibe fest, doch tiefer unten wie gewöhnlich. --- Die von ihrer Vorhaut entblößte Eichel der Ruthe war nur allein, doch undurchbort, zu sehen. Sie war nicht umgekehrt (das Oberste unten), sondern man bemerk- te an der zurukgeschlagenen Vorhaut ein zweites Fre- nulum. --- Auch spürte man keine zwei besondere Oef- nungen zur Entledigung des Harns, in dem breiten, rauhen, und von der äuseren Haut entblößten Flekken; sondern man sah den Harn Tropfweise, oder in einer Art von Ausschwizzen hervorkommen. Dieses Kind lebte nur drey Wochen. “ Die beigefügte Figur 2. scheint den beschriebenen Fall sehr gut auszudrukken. (Siehe Fig. 2.) Van der Wiel führt ausser diesen noch zwei andere Warnehmungen an. Die erste von einem Kinde das ohne Nabelschnur war, wurde dieselbe noch fest an dem Mutterkuchen gefunden. Diese ist von Ihm aus dem Journal des Sçavans, von 1673. ent- lehnt worden. Die andere ist von Higmorus auch von einem Kinde, das mit seinen Warnehmungen überein kommt; welches man weiter bei Higmorus (*) nach- sehen kann. Er glaubte, daß die Blase noch im Leibe wäre, und nennt die Haut unter dem Nabel, rauh, roth, und durch den Harn enthäutet. Dann weil

(*) Corp. Hum. Disquis. Anatomica, L. I. Pars 4, Pag. 115.

der Harn nicht mehr durch den Nabel (Er sezte zum voraus, daß dieses in der Gebärmutter geschehen sey) könnte ausgeführet werden, und die gewöhnliche Harnröhre mangelte, so habe derselbe sich selbsten einen Weg gebahnt, indem er die Bekleidung des Bauchs durchgefressen. "

Wie sehr annehmlich auch diese Erklärung scheinen möge, so wird man doch in der Folge dieser Abhandlung dieselbe unwidersprechlich widerlegt finden.

Dieses Durchdringen und Durchfressen des Härns ist von andern nur für ein Durchschwizzen desselben durch die Haut und Bekleidungen des Bauchs gehalten worden. Der berühmte Zergliederer zu Amsterdam (nachher Professor zu Leiden) Jan van Horn oder Hornius sah ein Mädgen bei dem sich die Harngänge, durch eine Art von drüsigten Auswuchs ohngefehr in der Mitte der Schaam (vulva) entledigten, welche durch den durchschwizzenden Harn allzeit befeuchtet waren. Siehe *T. Bartholinus* (*) welcher eben diesen Fall anführt. Und welcher, wie es warscheinlich, der nemliche Fall scheint zu seyn der schon oben durch Schrader angeführt worden. Sollte die Vergleichung dieses Falles nicht ein Beweis seyn können, daß die Harnblase bei denselben nicht

(*) Anatomia reformata. Pag. 196.

gänzlich gemangelt habe? Ich finde in einer spätern lateinischen Ausgabe von den Werken des berühmten Stalpart (*) eine dritte Beobachtung, welche dieser Schriftsteller mit dem berühmten Zergliederer Nuck im Jahr 1686. bei der Zergliederung der Leiche eines Kindes von sieben Jahren gemeinschaftlich angestellt hat. Die Beschreibung, die er von diesem Falle gibt ist sehr genau und deutlich.

„ Man sah an dem Unterleibe einen runden, roten, und ein wenig nach vornen zu hervorragenden Körper, welcher beim Berühren die Grösse eines durchschnittenen Spielballens hatte. In seinem ganzen Umfang war er mit der Haut des Bauches vereinigt. Der Nabel fehlte an der gewöhnlichen Stelle; allein dieser widernatürliche Körper wurde mit den Gefäsen des Nabels angefüllet. Sie giengen an der untern Seite der Geschwulst hinein, und inserirten sich oberhalb; hier war noch ein Theil von der auf gewönliche Art unterbundenen Nabelschnur zu sehen. An der unteren Seite der Geschwulst, nach den Geburtstheilen zu, zeigten sich zwei kleine Oefnungen, welche einen Finger breit von einander entfernt, und von der Gröse waren, daß eine mässig dike Sonde durchgienge durch welche der Harn beständig, doch langsam, ausfloß. Ein wenig mehr unten war an statt der Ruthe, allein die Eichel ordentlich gespalten, aber umgebogen, und ohne Harnröhre, zu sehen. —

(*) Observat. rarior. edition. 1727. pag. 359.

Nachdem der Bauch geöfnet war, fande man die Harngänge drei mal weiter wie gewöhnlich, die sich an der untern Seite des hervorragenden Körpers endigten. Diese Erhöhung war nichts anders als die Blase, welche ganz flach zusammengefallen und in sich selbsten zusammen gedrukt war. Sie war inwendig gar nicht hohl, und enthielt also auch nicht die geringste Feuchtigkeit. Der Harn tropfte beständig aus den zwei gemeldten Oefnungen heraus gerade so wie er im natürlichen Zustande in die Blase hinein kommt. In der hervorragenden Eichel war nicht die geringste Oefnung für die Harnröhre; ob man schon an der **Wurzel** (Basis) derselben ein drüsenartiges Körpergen sah, worinnen die abführende Saamengefäßgen sich endigten, so bemerkte man doch keine Saamenbläsgen. Da der Nabel nicht an der gewöhnlichen Stelle war, so waren die Nabel-Schlagadern kürzer, die Blutadern im Gegentheil länger wie gewöhnlich --- Der Hodensak war natürlich, und mit Hoden versehen."

Diese Beschreibung ist so deutlich und genau, daß man nicht das geringste hinzusezen kann; und daß sie zum Grund aller folgenden Beobachtungen dienen könne; wenn nur der Beobachter die Meinung nicht zu haben schiene, als ob **die Blase ganz zusammen gedrukt,**

und nicht offen gewesen, welches leztere ich in der Folge zu beweisen suchen werde.

Unterdessen findet man diesen Fall noch auf eine andere Art beobachtet beschrieben und abgebildet, in den *Genees kundige Proeven van Edenburg.* (*) Der Herr Mowat sah im Jahr 1732. ein Kind, welches eine grose, tiefe Grube oben über den Schambeinen hatte. Diese war ausgefüllt mit einem rothen, zarten Fleischklumpen, vorne auf demselben fanden sich zwei kleine Wärzgen, welche den Harn tropfenweise ausliesen; aber beim Schreien des Kindes, kam er strahlweise hervor, wie das Blut aus einem geöfneten Schlagäderchen. — Unter dieser Fleischmasse befand sich die Ruthe mit ihrer Eichel undurchboret; doch war die Ruthe auf dem Rüken der Länge nach gespalten. Der Hodensak und Hoden waren natürlich. Auch sah man die Nath (raphe) desselben. Der Hodensak lief auf beiden Seiten in zwei hörnerförmige Verlängerungen aus. Die Entfernung des Hodensaks vom After war gröser wie gewöhnlich. — Auch waren die Schambeine länger.

(*) Aus dem Englischen in die Holländische Sprache übersezt. 2ter Theil, Seite 176. Tabelle 2. Fig. 3.

Der Beobachter brachte eine Sonde in die Oefnungen, und meinte die Blase noch in dem Bekken zu finden; allein vergeblich. Er machte die Oefnungen, 2 bis 3 Stunden mit Pflastern zu, aber er konnte dennoch keine Ausdehnung der Blase, oder eine stärkere Spannung des Mittelfleiches (Perinaeum) erhalten. Doch kein Wunder, indem Er die Höle der Blase in dem Bauche suchte, da sie doch ausserhalb und zu dem noch offen war.

Der berühmte Professor Sandifort gibt uns einen Auszug (*) aus des Herrn Tenons Abhandlung die derselbe der Akademie der Wissenschaften mitgetheilet hat. (**) Man findet darinn einen Fall voraus geschikt, welcher von Herrn Lemery 1741 beobachtet, und durch den Herrn Foudry dem Herrn Tenon war mitgetheilt worden. In den Denkschriften der Akademie der Wissenschaften ist er nicht beschrieben. Das wesentliche davon ist folgendes: „Ein Mädgen ohne Geburtstheile hatte unter dem Nabel eine **Geschwulst mit unzählbaren Löchergen, wie eine Gießkanne, durchbohrt,** woraus der Harn floß.“ Man bemerkt sehr leicht, wenn

(*) In seiner Genees- en natuurkundige Bibliotheck 5ter Theil, Seite 739.

(**) Siehe Histoires et memoires de l'academie des Sciences 1761. Tabelle 1. 2. 3.

ich mich nicht betrüge daß das Vorurtheil, welches in den damaligen Zeiten herrschte, daß nemlich der Magen und die Blase wie ein Sieb durchlöchert um den schnellen Abgang der zu sich genommenen Getränke zu erklären zu dieser Meinung Anlaß gegeben habe. Und daß in diesem Falle eben so wenig, wie in allen anderen nicht mehr als die zwei Oefnungen für die Harngänge gewesen sind. Auch bekräftigen dieses die jezt folgende eigenen Beobachtungen von Tenon.

Der erste Fall. „Ein Kind von 2 Monaten wurde nach dem Tode von ihm geöfnet. Man fand keine Oefnung an der Ruthe, die zweiköpfig schien. An der Wurzel der Ruthe, unmittelbar über den Schambeinen, fand man eine länglichte Vertiefung, worinn sich ein häutiger Körper befand, von der Gröse und Gestalt einer Maulbeere; braun und gerunzelt. Zwei Linien oberhalb dieses Körpers war eine kurze Verlängerung der Haut; und an beiden Seiten eine Dikke, welche nach dem Verhältniß der Dikke mehr länglich war. -- Die Hoden mit ihrem Sak, samt den Samengefäßgen waren ganz natürlich gestaltet. -- Die Blase fehlte. -- Die Luft, welche gleich unter den Nieren in die Harngänge eingeblasen wurde, kam rechts und links, durch zwei Oefnungen des häutigen Körpers heraus. --- Die Gefäßgen des Nabels liefen nach und längst diesem Körper; just so, wie sie im natürlichen Zustande neben der Blase laufen. — Der

Urachus endigte sich steigend an der kurzen Hautverlängerung des gebrechlichen Nabels. "

Der zweite Fall. „ Ein Kind von drei Monaten wurde, nachdem es gestorben, auch von Herrn Tenon untersuchet. Die Erscheinungen waren die nemlichen; mit diesem Unterschied, daß in diesem Falle weder hervorstehende Drüse, noch Saamenbläsgen, noch Ruthe, noch Hodensak gefunden wurden. -- Die Haut der Leisten machte zwei Falten, worin die Hoden, und ihre Epididymides samt den abführenden Gefäsgen gefunden wurden. "

Ein Mann von sieben und dreisig Jahren, wurde von dem Verfasser im Jahr 1761 der Akademie gezeigt. „ Dieser hatte oberhalb der Schaambeine eine Geschwulst von der Gröse eines Gänse-Eys. Die Geschwulst war roth, hie und da ohne Haut, und sehr empfindlich. --- An der untern Seite waren zwei Löchergen, auf jeder Seite eins; aus welchen der Harn floß. --- Der Nabel war gleich oberhalb dieser Geschwulst durch eine halbmondförmige Falte davon unterschieden. Auch war eine Art von Ruthe da, ein und einen halben Zoll lang, die von oben der Länge nach gespalten war, so wohl als die Harnröhre, die nun anstatt natürlich unten zu seyn, oben lag und nach keiner Höhlung auslief. In den Falten der Leisten fühlte man die Hoden mit ihren Saamensträngen. Dabei war in der linken Seite ein Bruch,

welcher aber leicht zurükgebracht werden konnte. An der gewöhnlichen Stelle des Hodensaks war die Haut hart. u. s. w. "

Der Beobachter schlos aus diesen übereinstimmenden Beobachtungen, daß diese Geschwulst eigentlich durch den hinteren Theil der Blase gemacht werde; weil der vordere daran mangelte; und er erklärt die Ursache dieser Erhöhung folgendermassen: daß, indem der hintere Theil der Blase mit dem Darmfell, welches dasselbe bekleidet, eine Art von Bruchsak gemacht, in welchem ein Theil der Gedärme eingeschlossen war, wodurch dieselben beim Einathmen mehr herausgetrieben worden.

Ferner werden von dem nemlichen Sriftsteller schöne und nüzliche Anmerkungen angeführt, um die Säze des **Willis** und **Morin** zu widerlegen. Der eine von diesen nimmt gemeinschaftliche Röhrgen zwischen dem Magen und der Blase an; der andere aber glaubt diese beide häutige Eingeweide wie ein Sieb oder wie eine Gieskanne durchbohrt, um den geschwinden Uibergang von einem zu dem andern zu erklären; welches man in den angeführten Denkschriften der Akademie, oder Geneeskundige Bibliothek weiter nachlesen kann.

Die Denkschriften der Holl. Maatschappy der Wetenschappen te Haarlem (*) enthalten bereits

---

(*) Theil 12. S. 135. und Th. 19. 1tes Stük S. 313.

schon vier dergleichen Beobachtungen; weswegen ich also den Leser hierauf verweisen kann, um die Ubereinstimmung mit den schon beschriebenen, besser einzusehen. Da die drei lezte etwas übereinstimmendes mit meinem Falle haben, so will ich im folgenden davon noch mit einigen Worten Meldung thun. Dann der erste Fall ist schon von Herrn Veltkamp mitgetheilt, und durch den Herrn Stolte M. D. zu Zwolle in einer eigenen Abhandlung (*) beschrieben und herausgegeben worden. Diese Abhandlung hat mir Anleitung gegeben zur Verfertigung der Maschiene die ich für den jungen Gebrechlichen habe machen lassen, wovon ich mir also die Ehre der Erfindung nicht zueignen will.

Der Fall, welcher durch diese beide Herren ist beschrieben worden, betrift einen Mann, welcher zwanzig Jahre lang für einen Zwitter gehalten wurde, und weibliche Kleider trug; da Bart und Stimme ihn als einen Mann entdekten. Wegen dem beständig anhaltenden Tröpfeln des Harns wurde er von den gemeldeten Herren mit einer sehr schiklichen Maschine ver-

(*) Beschryving der wanschapene teeldeelen en waterwegen van een Man, en eenes werktuigs dienende &c. Zwolle 1770.

sehen, damit er in stand gesezt würde in Mannsklei- dern zu erscheinen. Als ich im verflossenen Sommer in Zwoll war, hatte der Herr Stolte die Gütigkeit mich zu diesem Manne (Jan Joele) zu führen, da ich sicher war den Aerzten und Wundärzten dadurch einen Dienst zu leisten, so rieth ich ihm nach der Pro- vinz Holland zu gehen, damit sein Gebrechen allge- meiner bekannt werden möchte. Ich zweifle nicht, daß die welche ihn gesehen haben, und sich dieses Falles erinneren, sich einen desto deutlichern Begrif von dem gegenwärtigen Gegenstand werden machen können, welcher genau mit dem van Jan Joele übereinkom- met. Dieser Mann hatte an der gewöhnlichen Stelle keinen Nabel; --- aber tiefer unten einen bleichen flachen Narben; unmittelbar darunter eine rothe, schwamartig scheinende Fleischgeschwulst. An der un- tern Seite derselben befanden sich zwei feine, gleichsam gespaltene Oefnungen; auf jeder Seite eine; wo- von die an der linken Seite vorzüglich deutlich zu se- hen war. Unter diesen war eine grose nicht sehr tiefe Querspalte, welche die Geschwulst und die widernatür- lich beschaffene, kurze Ruthe, von einander schied. Diese Ruthe, mit ihrer Eichel war über den ganzen Rukken gespalten; und die Harnröhre lag offen da. Am hintern Ende der Ruthe war eine Oefnung, wo- durch, nach des Mannes Aussage, der Saamen sich ausleerte. Der zugespizte Hodensak war gleichsam

getheilt; die Hoden lagen in den Leisten. Die Schambeine stunden, wenn ich mich nicht irre, sehr weit von einander, weswegen der Gebrechliche mit den Beinen auch weit aus einander gieng.

Die Abhandlung des Herrn Stolte ist desto lesenswürdiger, da sie einige Versuche nach dem Beispiel des Hrn. Tenon, enthält. Er hält diese Geschwulst für einen Theil der Blase, deren eigenthümliches Wesen abgeändert und auswärts getrieben, nun eine Art eines Blasen-Bruchs ausmache; indem es ihm unmöglich scheint, daß dieses Gebrechen nach Huxham eine umgekehrte Blase seyn sollte.

Der Herr Veltkamp nennt diese Hervorragung, den Nabel, oder eine Art von Nabelbruch. Weit entfernt jemand beleidigen zu wollen, glaube ich durch die Beweise der Zergliederungskunst festsezzen zu können, daß diese Geschwulst würklich die Harnblase sei; welche offen, und das innerste auswärts gekehrt, durch das Athemholen, durch den Druk eines kleinen Theils der Gedärme, und durch das widernatürliche Auseinanderweichen der Bauchbedekkungen, nach aussen ist getrieben worden; wie Tenon es bereits gemeldet.

Die erste meiner Beobachtungen ist der Haarlemsche Maatschappy durch den Herrn A. de Bosson,

Wundarzt und Geburtshelfer allhier, in der Beschreibung eines ähnlichen Falls, mitgetheilt worden Diese Beobachtung wurde von uns an einem neugebornen Mädchen angestellt, welches nach dessen Tode von mir zergliedert wurde. Die beigefügte genaue Figur zeigt den Plaz wo die Nabelschnur abgefallen ist. Unter demselben, bis zur Scham herunter war eine länglichrunde Vertiefung, welche mit einer hervorragenden, rothen, fleischfarbigen Geschwulst angefüllt war, und mit zwei kugelrunden Erhöhungen, an deren unterer Seite die Oefnungen der Harngänge waren.. Gerade unter dieser Vertiefung war die Oefnung der Mutterscheide; etwas tiefer an beiden Seiten die Wassernimphen, und noch mehr unten hin die grossen Schamlefzen. Die Harnröhre fehlte: die Schambeine waren nicht vereinigt, sondern sie stunden merklich von einander ab; deswegen die Füsse auch mehr auswärts stunden. Die innerliche Theile waren natürlich.

Bei eben dieser Gelegenheit theilte ich dem nemlichen Herrn Bosson zwei andere Fälle mit, welche ich in den Jahren 1774 und 76 beobachtete. Diese beiden Fälle waren von zwei neugebornen Knaben, und kamen mit den schon beschriebenen Fällen, in Rukficht der widernatürlichen Beschaffenheit der gespaltenen Ruthe und offenen Harnröhre auf dem Rükken derselben vollkommen überein; darinn aber

wären sie verschieden, daß im zweiten Falle die widernatürliche Beschaffenheit der Blase noch damit vergesellschaftet; indessen dieselbe im ersten, und darum nicht weniger sehr merkwürdigen Falle im Körper geblieben war. Dieses sah man gleich bei der Zergliederung nach dem Tode, welches drei Jahre später, nach der erstern geschahe, wo man sie ganz natürlich gefunden. (*) Die Abbildungen davon liegen bei mir zur Bekanntmachung bereit.

(*) Fast eben diesen Fall sah' ich hier im vorigen Jahre an einem jungen Menschen, den unser berühmte und verehrungswürdige Lehrer, Herr Professor **Lobstein** in einer Lehrstunde die Gefälligkeit hatte, seinen Zuhörern zu zeigen --- „An diesem jungen Menschen sah man die Eichel undurchbort, gerade über dem Hodensak, an deren unteren **hintern** Theil war die Vorderhaut ganz verlängert und hervorhangend, wie bei Fig. II. zu sehen ist. Wenn man diese Vorderhaut hervorzog, sah man die ganze Ruthe, und auf deren Rükken eine Rinne in welche sonsten die Harnröhre pflegt aufgenommen zu werden, die hier fehlte. Zwischen dieser Rinne und den Schamtheilen war eine ziemlich grose Oefnung, aus welcher der Harn beständig tropfte.“ Herr Professor **Lobstein** brachte in diese Oefnung eine ziemlich dike Sonde und zu einer gewissen Länge hinein, ohne dem jungen Menschen die geringste Schmerzen zu verursachen; bei dem einbringen floß gleich mehr Urin heraus, woraus ich schliesse, daß die Harnblase ihre natürliche Beschaffenheit hat; und in dieser Meinung werde ich durch den

Nach diesen so sehr übereinstimmenden Beobachtungen, sah ich den nemlichen Fall, und das in Zeit von acht Jahren zum fünften mal an einem zwölfjährigen Knaben Mathias Ussem, gebürtig aus Kölln am Rhein. Er gieng mit seinem Vater über Duisburg nach Holland, um von der wahren Art seines Gebrechens

---

von Herrn Professor Bonn, hier angeführten Fall bestärkt. Da nun dieser Unglükliche als ein ekelhafter Gegenstand in der menschlichen Gesellschaft angesehen wurde; indem er durch das unaufhörlich Tropfen des Harns, nicht allein um sich herum einen unerträglichen Gestank verbreitete, sondern auch unvermögend war, ordentliche Beinkleider zu tragen: so rührte dieser mitleidswürdige Zustand das Herz des geschikten Wundarztes H. Daniel Lobstein, daß er den Mitteln nachdachte, wodurch dieser junge Mensch in der menschlichen Gesellschaft erträglich, und das Ekelhafte seines Zustandes verborgen werden könnte --- Diese bestund in einer Maschiene (wovon ich die folgende Beschreibung geben werde), wodurch dieser Unglükliche nicht allein in den Stand gesezt worden ordentliche Beinkleider zu tragen, sondern auch, nicht der geringste üble Geruch in seiner Gegenwart mehr verspürt wird, noch daß er den andern Unbequemlichkeiten mehr unterworffen ist. „Die Maschine ist ein von Messingblech verfertigtes Bekken, welches oben weit, nach untenhin aber, trichterförmich auslauft, damit die misgestalte Ruthe ganz frei darinn liegen kann. An dem zugespizten Theil des Bekkens ist ein lederner Sak (der überzogen ist, um den Leidenden nicht im geringsten zu beschweren;) befestigt, in welchem sich der Harn aus dem Bek-

sich zu unterichten, und wenn es möglich, von diesem so lästigen anhaltenden Tröpfeln des Harns geheilt, odet wenigstens in Stand gesezt zu werden, Mannskleider tragen zu können. Die Aerzte und Wundärzte, welche auf seiner ganzen Reise diesen

---

ken sammelt. Das Bekken selbst schließt sich durch eine angebrachte Klappe, dergestalten, daß wenn der Sack auch voll Harn anläuft, durch die Klappe der Zurukgang wieder in das Bekken verhindert wird. Dieser Sak ist an das Bekken vermittelst einer Schraube befestigt, wodurch das Ausleeren des gesammelten Harns erleichtert wird, ohne daß der Leidende nöthig hat, die ganze Manschiene los zu binden. Die Anlegung der Maschiene geschicht vermittelst eines breiten Bandes das um den Leib angeschnallt wird. Damit das Bekken nicht schwanke oder den jungen Menschen reibe, so gehn von dem breiten Hauptbande des Leibes zwei schmälere Bänder herab, die an das Bekken befestigt sind, alsdenn werden sie zwischen dem After kreuzweiß durchgezogen, und über die Lenden geführt, und an das breite Hauptband des Leibes, festgeschnallt. Dadurch erhält diese Bandage eine Festigkeit, die durch keinerley körperliche Bewegungen aus ihrer Lage verrükt, oder den Menschen beschädigen kann. Von dieser Maschine hat der H. C. F. Brokhausen in seiner Diss. de excretiones Urinæ impedimentis à vitiis Membri virilis 1781. Argent. zwar schon Erwähnung gethan; da ich aber zweifle, daß diese Streitschrift in die Hände vieler Wundärzte gekommen, so habe ich dieselbe hier ausführlich beschreiben wollen, damit jeder verständige Wundarzt zwischen den beiden hier beschriebenen Maschienen, des H. Prof. Bonn und des

Fall bewunderten (**) schikten mir ihn zu; vielleicht zur Vergeltung, daß ich das nemliche mit dem eben so beschaffenen Jan Joele gethan, und den ich an alle Aerzte hiesiger Gegenden umher gesandt hatte; wovor ich Ihnen meinen lebhaftesten Dank abstatte. Besonders war es mir angenehm, in Gegenwart eines dieser Herren, den Wunsch dieses Gebrechlichen erfüllen zu können; welcher darin bestand, ihm ein schikliches Hülfsmittel auf meine Kosten verfertigen zu lassen. Die Abbildung von dieser Maschine, und vom Gebrechen selbst, theile ich am Ende dieser Abhandlung mit.

Unter das Merkwürdigste dieses Gegenstandes gehöret zum ersten dieses, daß in dem ganzen grosen Zwischenraum, (Fig. 3. b.) zwischen dem sogenannten Herzgrübchen, (Fig. 3. a.) und einer widernatürlichen Geschwulst über den Schambeinen, kein Nabel gefunden wird. Deswegen ist es gar nicht zu verwundern, daß man in alten Zeiten glaubte, daß dergleichen Kinder ohne Nabel geboren würden.

H. Wundarztes Lobstein wählen könne, welche von beiden in vorkommenden Fällen, dienlich seyn möge.

Uibers.

(*) In Bonn H. Hofrath Kauben, auch die berühmten Männer in Nimwegen, Leyden rc. rc. In Düsseldorf, Herr Hofrath Brinkmann. In Duisburg, Herren Prof. Leidenfrost und Günther. In Cleve Herren Schütte und Beuth.

Nahe an der gewöhnlichen Stelle der Schambeinen und unmittelbar über der rothen fleischfarbigen Geschwulst, sahe man eine kleine, flache Verlängerung der Haut; dieses ist die wahre Stelle, wo die Nabelschnur gesessen hat. (Fig. 1. b.) Diese Verlängerung der Haut lief und gieng in die Oberfläche der Geschwulst über (Fig. 1. c. und Fig. 3. c.) Unter diesem Nabel schienen die Bauchbedekkungen gleichsam zurükgezogen, und machten eine eingesunkene Vertiefung (Fig. 3. l.) aus welcher die Geschwulst hervor gieng und vorwärts breiter ausgedehnt war, als da, wo sie aus dieser Höhlung entsprang. (Fig. 1. d. und Fig. 3. d.)

Die Geschwulst war von einer lebhaften rothen Fleischfarbe; und warf durch das Zusammenschrumpfen feine Falten (Runzeln) die rauh und beim Anfühlen sehr empfindlich waren; zum Beweis daß es würklich die innere Haut der Blase war, welche die äussere Oberfläche bedekte, und gleichsam eine eigenthümliche und natürliche Verlängerung der Haut ausmachte. Nun aber bei dem Mangel der Harnröhre widernatürlich fortlief. — Die Geschwulst, welche durch eine blasse Vertiefung in der Mitte gleichsam in zwei halbrunde Erhöhungen (Fig. 1. d. und Fig. 3. d.) getheilt schiene, lief nach beiden Seiten, den Leisten zu, in eine zizzenförmige Verlängerung aus (Fig. 1. e e. und Fig. 2. b b. und Fig. 3. e.). Diese Verlängerungen umfassen wie zwei kurze Hörner den Rükken der

ungestaltenen Ruthe, und thaten sich weiter auseinander, so oft ich den Knaben auf den Rukken legen und husten lies, als wodurch die ganze Geschwulst grösser wurde; zum Beweis, daß (nach der wohlgegründeten Meinung Tenons) die hintere Seite der Blase mit dem Bauchfell eine Art von Bruchsak auswärts machte; in welchen bei heftigen Ausathmen und Husten, ein groser Theil der Eingeweiden getrieben wurde. — In diesen Hörnern oder zizzenförmigen Verlängerungen der Geschwulst waren die Oefnungen der Harngänge kaum sichtbar; ausgenommen bei einer stralweisen Entledigung des Harns, wenn er viel getrunken hatte. Sonst floß die ausschwizzende Feuchtigkeit neben den feinen Grübgen der Oberfläche über die ganze Geschwulst herab, wodurch sie befeuchtet und ein wenig glänzend wurde. Da ich ihn beinah täglich gesehen habe, befand ich manchmal die rothe Oberfläche mit einem zarten Schleim besezt, dann wieder etwas trokkener, wodurch die Grübgen mehr sichtbar wurden; so lange bis sich die Feuchtigkeit wieder vermehrte; wo alsdann der Harn mit grossen Tropfen von den schon gemeldeten zizzenförmigen Hörnern herabflos, und längst den Beinen herunter lief, so lange, bis ich ihm die schon angeführte Maschiene verfertigen lies.

Unter diesem erhöheten fleischfarbigen Körper sah man die misgestaltete Ruthe; welche sehr kurz (Fig. 1. f. Fig. 3. f.) und dem Alter nach zu breit war.

Bei genauer Betrachtung, schien die Harnröhre von dem *frenulum* an bis zur Vereinigung der Schambeine gespalten, und so gespalten, daß die schwammigten Körper (Fig. 1. f. Fig. 2. d. und Fig. 3. k.) von einander abgebogen, durch nichts, als durch die gespaltene Harnröhre vereinigt waren; welche an statt unten zu seyn, oben war. Die innere Haut der Harnröhre, welche die misgestaltete Ruthe wie ein dünnes Häutgen umkleidet, verlor sich seitwärts in der natürlichen Haut der Ruthe (Fig. 2. h. Fig. 3. g.). Durch die Spaltung der ganzen Ruthe ist auch die Eichel auf der obern Seite getheilt; weswegen sie sich auch von vornen so breit zeiget (*Fig.* 1. *g. Fig.* 2. *e. e. Fig.* 3. *i.*). Von oben betrachtet endigt sie sich halbmondförmig hinterwerts in zwei stumpfe Theile (*Fig.* 2. *e. e.*), welche durch ein blasses Grübgen von den schwammigten Körper der Ruthe unterschieden werden.

Wenn man die Eichel bei ihrer Vorhaut (*Fig.* 1. *i. Fig.* 2. *g. Fig.* 3. *g.*) und *frenulum* (*Fig.* 1. *h. Fig.* 2. *f. Fig.* 3. *h.*) faßte und von der Geschwulst mehr niederwerts drukte, sieht man daß am Ende der flachen Grube der Harnröhre, unter dem Bogen der Geschwulst, ein blasser, erhabener Körper herauskommt (*Fig.* 2. *c.*). Neben demselben sind zu beiden Seiten sehr kleine Oefnungen welche aber schwer zu erweisen sind. Man könnte dieselben wahrscheinlich für das *Caput Gallinaginis*, und für die Oefnungen der abführenden Saamengefäsgen halten.

Der Hodensak war einigermassen dreiekkig und platt; die Nath (Raphe) desselben kaum kennbar (Fig. 1. k. Fig. 3. n.) die Hoden waren noch nicht ganz heruntergesunken; und hiengen noch in den Leisten.(*) (Fig. 1. m. m. Fig. 3. m.)

Die Schenkelbeine, welche durch die sogenannte englische Krankheit in der Kindheit vorwerts gekrümmt waren, (Fig, 3. o. p. Fig. 4. q. r.) stunden weit auseinander (Fig. 1. N.); und mir deucht, daß man es für eine Folge davon halten müsse, daß die Schambeine nicht vereinigt waren und voneinander abstunden. Um mich davon vollkommen zu versichern, brachte ich den Finger in den After ein; wo ich nicht allein das stumpfe Ende eines jeden Schaambeines fühlen, sondern auch den Finger in den Zwischenraume hineinbringen konnte. Hier fühlte ich einen bandartigen Widerstand, und bemerkte den innwendigen Mangel der auswärts getriebenen Blase ganz deutlich. Und von diesem so nüzlich als wichtigen Versuche hat meines Wissens noch kein einziger Schriftsteller etwas gemeldet, obwohl man schon bei Tenon in seiner 3ten Figur den merklichen Abstand der Hüftbeinen voneinander

(*) Gegenwärtig sind beide Hoden heruntergesunken und liegen natürlich im Hodensak, welches, auf des Vaters Aussage, schon seit einem halben Jahre geschehen seyn soll. Auch hat der Hodensak dadurch etwas von seiner dreiekkigten Form verloren.

angemerkt findet; welches man auch in der Beobachtung des Herrn Stolte. Tabell. 1. Fig. 1. Tabell. 2. Fig. 1. bei n. siehet.

Ich habe auf die nemliche Weise, doch mit Vorsicht eine ziemlich dikke Sonde zwischen der auswendigen Blosgeschwulst, und der Ruthe hinein gebracht, um die Tiefe dieser Hölung zu untersuchen. Ich befand aber beim Untersuchen, daß diese Hölung nichts anders war, als eine Zusammenfaltung der Häute nach innen zu; deren Tiefe nur wenige Linien betrug. Aus allem diesem glaubte ich einen Schluß auf die vorgemeldete Fälle machen zu können.

Um nicht allein mir selbst Genüge zu leisten, sondern auch meine erfahrne Zuhörer, welches meist Aerzte und Wundärzte waren, von der wahren Art dieses Gebrechens mehr zu überzeugen, wiederholte ich diese Versuche an diesem lebenden Knaben auf dem anatomischen Theater, bei einer öffentlichen Demonstration den 29ten November 1781. Zu gleicher Zeit machte ich die nemlichen Versuche an einem neugebohrnen Kind, männlichen Geschlechts; welche ich vorher zur Erklärung dieses Gebrechens bei Mädchen (*), an einem Kind weiblichen Geschlechts angestellt hatte. Ich schnitt auf einmal mit der Scheere die schwmamartigen Körper

(*) Beschrieben in de Verhandel: der Hollandsche Maatschappy. 19. Theil 1stes Stück, Seite 321.

voneinander; spaltete zugleich den oberen Theil der Eichel, sammt der ganzen Harnröhre; um auf diese Art das wiedernatürliche der Ruthe in unsrem Falle anschaulicher und deutlicher zu machen. Hierauf theilte ich auf die nemliche Weise durch einen zweiten Schnitt, die Haut, die weisse Linie zwischen den geraden Bauchmuskeln. Weiter schnitt ich die Schambeinsvereinigung, und den vordersten Theil der Blase durch, so weit als sie sich von den Schambeinen gegen dem Nabel zu erstrekte. Die schwammartigen Körper der Ruthe, lagen also auf beiden Seiten und nur allein durch die geöfnete Harnröhre vereinigt. Die geöfnete Harnröhre machte einen Kanal, welcher gegen die offene, und jezt hohl da liegende Blase, auslief. Ich öfnete ferner den Bauch an der Seite des Nabels, brachte den Finger durch diese Oefnung hinter die Blase, und drükte dieselbe, durch die in den Bedekkungen des Bauchs gemachte Oefnung, heraus, so daß die innere Oberfläche die äusere wurde, und mit den Oefnungen der Harngänge hervorragte. In diese Oefnung brachte ich zwei dünne silberne Sonden ein, um sie dadurch kenntlicher zu machen. An der unteren Seite dieser nach ausen gebrachten Oberfläche, machte nun die Blase mit ihrer hinteren Seite eine Art von Sak aus; und stellte also ganz deutlich die wahre Art dieses Gebrechens vor; nur muß man sich dabei vorstellen, daß die lose Ränder der durchschnittenen Blase, mit der gemachten Bauchwunde müsten vereinigt sein, um den Vergleich des Gebrechens vollkommen zu machen.

Dieser Versuch gerieth besser, wenn man vorher durch eingeblasene Luft die zusammengefallene Blase oberhalb des Bekkens ausdehnte.

Die Genugthuung welche mir dieser einfache und doch überzeugende Versuch gab, machte mir Muth ihn hier mitzutheilen.

Es wird also, wie ich hoffe, niemand länger Bedenken tragen, einen solchen hervorragenden, ungewöhnlichen Körper am unteren Theil des Bauches, in den angeführten Fällen, welche mit **Empfindlichkeit** und **Tröpfeln** des Harns begleitet sind, für etwas anders, als eine offene, und von innen nach ausen zu gekehrte Harnblase zu halten.

Dieses zu bekräftigen, geben die Gedärme das vollkommenste und übereinstimmendste Gleichniß; wenn nämlich die innere Haut derselben bei einem künstlichen After (anus artificialis) mit einem aufgeborstenen, doppelt hervorschiesenden Theil, herauskommt.

Es ist indessen nicht zu verwundern, daß Blankart und andere Gelehrte Männer daran gezweifelt haben,— daß Ruisch und andere es den Nabel nannten -- daß Higmor es für eine abgeschälte und von dem Harn durchfressene Haut ansah --- daß van der Wiel die Blase zusammengedrukt und auser dem Körper glaubte -- daß Mowat dieselbe innerhalb des Bekkens zu seyn urtheilte, und deswegen die Oefnungen der Harngänge

zustopfte --- daß Lemery diese wie Fleisch aussehende Massa, mit einer durchlöcherten Gieskanne verglich --- Daß Hornius dieselbe drüsartig nannte --- und daß zulezt Tenon diese Geschwulst wegen der abgestorbenen rothbraunen Farbe mit einer Maulbeere vergliech.

Der Herr Stolte, der in seiner Abhandlung unter andern Beobachtungen auch von drei Wahrnehmungen des berühmten Herrn Camper Meldung macht, hat mit nicht wenigem Recht dieses Gebrechen eine Art von Blasenbruch genennt; und der Herr Veltkamp hat es für einen Nabelbruch halten wollen, weil das Gebrechen an einer widernatürlichen Stelle des Nabels vorkommt, und die Blase wirklich, — das Innere nach ausen gekehrt — auser den Bauch gesunken, gefunden wird.

In des N. Chomel's Algemeen Huishoudelyk, Natuur - Zedekundig en Konst - Woordenboek wird bei dem Wort Hermaphrodit (*) in einer Stelle gesagt, daß in einem solchen Falle die Blase mangle, wovon ich das Gegentheil glaube bewiesen zu haben; Es seie dann, daß man durch diesen Ausdruk verstehen will, als ob die Harnblase nicht in ihrer natürlichen Stelle seie gefunden worden; in diesem Sinn könnte man

(*) In der zweiten und stark vermehrten Ausgabe 1778. Seite 1041 und 1042.

sagen, daß sie fehle. Hierbei muß ich noch anmerken, daß sich niemand durch den kleinen Umfang dieses rothen Körpers über den Schaambeinen abschrekken lasse, denselben für die Blase zu halten; indem es durch geübte Zergliederer und Wundärzte bewiesen ist, daß so wie sich die Blase beim Mangel des Harnens sehr ausdehnen kann; so wird auch die leere Blase besonders an Menschen, bei welchen der Harn wegen einem Stein oder Lähmung des Schliesmuskels beständig tropfet, sehr klein und eingeschrumpfet wahrgenommen; und daß in unsrem Falle die offene und umgekehrte Harnblase nicht mehr durch den Harn hat können ausgedehnt werden.

Wegen genauer Vergleichung der Wahrnehmungen anderer, durch eigene Untersuchungen der fünf in oben gemeldeten Fällen, und durch wiederholte Versuche an todten Körpern bestärkt, glaube ich mich unterstehen zu dürfen, diese Sache, wenigstens für mich, für ausgemacht zu halten.

Was die Behandlung eines solchen Unglücklichen gleich von der Geburt an betrift; so glaube ich doch, so sehr ich auch von dem Nuzzen einer vorsichtigen Unterstüzzung der Geschwulst, mit zarten und mit weisen Wein befeuchteten Kompressen überzeugt bin, daß es besser wäre alles der Natur zu überlassen, und die Blase nur allein von dem Reiben der Bedekkungen zu bewahren. Das Abschälen der Haut, wird besser verhindert, durch einen füglich anschliesenden und

feuchten Verband, als durch lokkere Tücher, welche dieselbe reiben; wie es bei älteren Gegenständen durch die Schärfe des Harns geschieht; und es die angeführte Beobachtungen bestättigen. Besonders aber hüte man sich eine solche Geschwulst für eine Fleischgeschwulst anzusehen, und sie mit scharfen, äzzenden Mitteln bestreiten zu wollen.

Die Maschiene, deren Erfindung ich mir nicht zueignen will, besteht in einem schildförmigen, an den Unterleib anschliesenden, und an den Seiten ausgeschnittenen Bekken (Fig. 4. a. b.), worinn die misgestaltete Ruthe, Blase und Hodensak, frei, ohne den geringsten Druk und Berühren enthalten sind. Es läuft trichterförmig (Fig. 4. f.) aus, und leert sich durch eine kleine runde Oefnung, in einen angefügten kleinen Behälter aus (Fig. 4. g. h.); dieser kann durch eine Röhre (Fig. 4. i.) willkürlich ausgeleeret werden. Diese Maschiene kommt im Allgemeinen ganz mit der des Jan Joele überein, welche von den Herren Stolte und Veltkamp ist beschrieben worden. Die einzige Veränderung, die ich daran gemacht habe, welche dieselbe vielleicht weniger dauerhaft; aber doch für einen jungen Menschen leichter zu tragen ist, bestehet in folgenden: 1) Hab ich anstatt Kupfer, Kupferblech, inwendig verzinnt, dazu nehmen lassen; 2) hab ich es an den Seiten flach (Fig. 4. g.) gewählt, um ihm das Gehen gemächlich zu machen, und an den eng zusammenstehenden Schenkeln des Kinds weniger

Reiben und Schaben zu verursachen. 3) Aus dieser Ursache muste es aus mehreren Stükken zusammengesezt werden; und dieses wird bei Erneuerung und Vergrösserung es für den Unglüklichen minder kostbar machen. 4) Hab ich anstatt Hakken zwei Augen gewählt, um ein starkes Band (Fig. 4. l. m. n.) durchzubringen; dessen zwei Ende kreuzen sich auf dem Rükken, gehen nach dem Bauch zurük, und werden mit einem Knopf vereinigt (Fig. 4. o. p.). Hierdurch wird dieses schildförmige Bekken mehr im Gleichgewicht, und gegen den Bauch angehalten, und ohne die geringste Beschwerde getragen. Auch ist der Knabe erst jezt dadurch in den Stand gesezt worden Hosen zu tragen. Wir haben schon die Ursachen angeführt, warum der Knabe mit den Füssen so weit voneinander gieng. Nichts desto weniger gieng er, wie er mich bei seiner Abreise nach Kölln versicherte, wenige Täge zuvor einen Weg von drei Stunden, von Utrecht nach Amersfort zu Fuß. (*)

Die vielen Geschäfte in meinem Amt, und der kurze Aufenthalt des Knabens, haben mich verhindert die Versuche anzustellen, deren der Herr Tenon und Stolte erwähnen. Ich halte diese Mühe desto überflüssiger, weilen leztgemeldeter, der seinen Gebrechlichen täglich unter seinen Augen und Aufsicht hat, die Bekanntmachung seiner genauen Versuche zwar

(*) Auch kann der Knabe jezt einen Weg von 12 Stunden, ohne die geringsten Beschwerden, in einem Tage laufen.

noch zurükhält; aber uns dieselbe doch nicht ganz absprich.

Will jemand, der der lateinischen Sprache kundig ist, mehrere Fälle zu Rathe ziehen, um sie mit den angeführten Werken unsrer Landsleute, und meinen eigenen Beschreibungen zu vergleichen, der kann eine ganze Reihe Wahrnehmungen von dem nemlichen Falle, in dem gepriesenen Werk des Herrn Stolte, und durch den berühmten Haller (*) angeführt finden, wie auch einige Auszüge in den Commentariis de reb. gestis in medicina &c. (**)

Unter andern verdienen auch diejenige viel Aufmerksamkeit, welche wir bei Bartholinus (***) und Cattier (****) beschrieben finden. Man findet auch Abbildungen von diesem Gebrechen bei Aldrovandus und Schenk (*****); wohin noch zu gehören scheint F. Rupffius. (******)

(*) Elemen. Physiolog. Tom. VII. pag. 296. 297.

(**) Vol. II. pag. 707. Vol. 19. pag. 527. Vol. 21. pag. 287.

(***) Histor. anat. Rarior. cent. I. obser. 65. pag. 101.

(****) Obs. medicinal. obs. 19. pag. 74. man findet sie im Druk, angehängt an Borelli obser.

(*****) Histor. Monstror. und in den Ephemer. Natur. Curios. 1686. Dec. 2. ann. 5. obs. 43. pag. 84. Fig. 14. ad pag. 162.

(******) De conceptu et generatione lib. quint. pag. 41. Fig. 9. b. edit. Francofurtens. MDLXXXVII.

Erklärung der Figuren.

Fig. I. Die misgestaltene Geburtstheile, mit der umgekehrten hervorragenden Harnblase; von vornen.

a. Der überhangende Bauch.

b. Die Stelle, wo die Nabelschnur gesessen hat.

c. Eine Verlängerung der Haut nach der unten anstossenden Geschwulst.

d. Die widernatürliche Geschwulst, welche durch die offene und umgekehrte Harnblase gemacht, und durch ein blasses Grübchen in zwei Haupterhöhungen getheilt worden.

e e. Die zizzenförmige Verlängerungen der Geschwulst, welche den Rükken der ungestalteten Ruthe umfassen, und in welchen sich die Harngänge endigen.

f. Der gespaltene Rükken der Ruthe, und Kanal der offenen Harnröhre, welcher die schwammartige Körper vereinigt.

g. Die breite Eichel ohne Oefnung der Harnröhre.

h. Das Frenulum.

i. Die Vorhaut.

k. Der Hodensak ohne Nath (*Raphe*).

m m. Die Hoden, in der Seiten des dreiekkigten Hodensaks.

n. Das weite Auseinanderstehen der Schenkelbeine, aus Ursache, daß die Schambeine nicht vereinigt sind.

Fig. II. Einige dieser Theile; die Ruthe allein mehr unterwärts von der Blasengeschwulst abgezogen.

a. Der unterste Theil der Blasengeschwulst.

b b. Die zizzenförmige Verlängerung derselben, welche den Rükken der Ruthe umfaßt.

c. Der bogenförmige untere Rand der Geschwulst, unter welchem man den Rükken der gespaltenen Ruthe, und in der Vertiefung ein blosses erhabenes Körpergen sieht; vermuthlich das Caput gallinaginis.

d. Der gespaltene Rükken der Ruthe; die seitwärts von einander gewichene schwammigte Körper, und der Kanal der offenen Harnröhre auf der Mitte: deutlicher als in der vorhergehenden Figur.

ee. Die stumpfe Enden und Erhöhungen der Eichel (*).

f. Das Frenulum.

g. Die Vorhaut durch das vorwärts Herunterziehen verlängert.

h. Weiterer Fortgang der Haut und Vorhaut, in dem dünnen und fühlbaren Häutgen der Harnröhre; welches zugleich die schwammigte Körper auf dem Rükken der Ruthe bekleidet.

Fig. III. Die nemliche ungestaltene Theile, und die ganze Oberfläche des Bauchs, ein wenig von der Seiten sich zeigend.

a. Das Herzgrübchen.

b. Der Zwischenraum vom Herzgrübchen bis an die Scham, ohne Spur eines Nabels.

c. Die sehr geringe Spur einer Nabelnarbe der Haut, welche in die oberflächige Haut der Geschwulst hinübergeht.

d. Die oben beschriebene Harnblasegeschwulst, welche aus einer eingefallenen Vertiefung des Bauchs an dieser Stelle hervorkommt.

e. Die linke zizzenförmige Verlängerung.

f. Die sehr kurze Ruthe.

g. Die Vorhaut, hinterwärts nach dem Rükken der Ruthe zu verlängert, wo sie sich in der zarten Haut der Oberfläche endigt.

h. Das Frenulum.

i. Die breite Eichel, ohne Oefnung der Harnröhre.

k. Die platte Fläche des Rükkens der Ruthe.

(*) welche aber hier wie zwei Löcher vorgestellt sind, weil der Kupferstecher die Erhöhungen durch den Schatten zu viel hat wollen erheben!

l. Eine eingefallene Vertiefung der Haut, woraus die Geschwulst *d.* hervorkommt.
m. Die linke Hode, welche noch an der Leiste in dem misgestaltenen Hodensak hervorragt.
n. Das Mangeln der Nath, (*raphe*).
o. p. Die nach vornen gekrümte Schenkelbeine.

Fig. IV. Die Maschine welche den Harn auffängt; verfertigt von dem Künstler *Groothuis.*
a. Ein Bekken, groß genug um die ungestalte Ruthe und Hodensak zu enthalten.
b. Der damit vereinigte hole Schild, welcher fürnemlich zur Beschüzzung der Blasengeschwulst dienet; damit dieses noch besser geschehe, ist es etwas höher an den Bauch angelegt worden.
c. Der obere Theil des Randes, wird unbedekt gezeigt, um den Rand zum Einfassen bemerkend zu machen.
d. e. Die Seitentheile, welche eben so wie der ganze übrige Rand des Bekkens mit zartem Leder bekleidet, um das Reiben abzuhalten.
f. Der eingesezte trichterförmige Auslauf des Bekkens, welcher mit der Höhle des Behälters Gemeinschaft hat.
g. Die platte Seite des Behälters.
h. Die vordere Seite desselben.
i. Die Röhre wo der Harn auslauft.
k. Der Stopfen, um denselben willkürlich auszuleeren.
l. Ein doppeltes Band, dessen Ende (*m. n.*) durch die Augen des Bekkens gehen, sich auf dem Rükken kreuzen, und an die gegenüberstehende Seite vorwärts nach dem Bauch wieder zurük gebracht (*o. p.*) wo sie durch einen Knopf zusammen geheftet werden.
q. r. Die nach vornen gekrümmte Schenkelbeine.

Drukfehler:

Seite. 3. Linie 6. lies: Sprache, damit.
Ebend. L. 6. von unten Huishoud statt Houirhoud-
S. 5. L. 6. lies: übereinstimmenden
S. 7. L. 4. von unten, statt Sevennus lies Severinus
S. 8. L. 11. lies: Es finden sich aber auch
S. 10. L. 10. von unten, lies: woraus durch zwei Oefnungen
S. 11. L. 6. statt: als die, lies: alsdenn
S. 12. L. 3. und 8. lies: Roonhuisen.
S. 13. L. 10. lies: visiculæ
Ebend. L. 16. welcher
S. 15. L. 5. von unten, lies: Fälle, theils aus den von mir ꝛc.
S. 29. L. 9. und 10. von unten statt Schamtheile, lies: Schamknochen.
S. 31. L. 8. von unten lies: excretionis.
S. 32. in der Note: Sollte nach Hrn. Hofrath Kauben -- folgen: In Düsseldorf ꝛc. ꝛc. und diese Note sich schliessen -- auch die berühmten Männer in Nimwegen, Leyden ꝛc. ꝛc.

Fig. I.

Fig. II.

Fig. III.

Fig. IV.

Weis à Strasb.